Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 69

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 69. | Samstag den 27. August. | 1859.

Merkpunkte aus Paris für gewisse Beamtete im Schweizerlande.

— * (Schluß von Nr. 63.) Im zweiten Theil der sechsten Conferenzrede redet der ehrwürdige Prediger P. Ventura von der Nothwendigkeit des guten Beispiels der Regenten und Beamteten vom politischen Gesichtspunkte aus und stellt folgende fernere auch für die Schweizerkantone anwendbare Merkpunkte auf:

10) Das Volk setzt vor Allem sein Vertrauen auf die Religion und die Rechtschaffenheit seiner Vorgesetzten. Beispiele beweisen, daß jede Gewalt unendlich gewinnt, wenn sie ihrem Volke als Vorbild aufrichtiger Gottesfurcht dient. Jede Gewalt, welche sich durch ihre gläubige Unterwerfung unter das Gesetz Gottes auszeichnet, erweckt ihren eigenen Gesetzen und ihrer eigenen Herrschaft Liebe und steigt höher in der Achtung ihrer Unterthanen (Bürger).

11) Wie ein guter Fürst (Regent) nichts ohne Ueberlegung thun soll, so soll er auch keine Vorschriften geben, ohne sie durch seine Handlungen zu unterstützen. Die größten Regenten haben sich auf dem Todbette nur mit der Aufrechthaltung der wahren Religion und ihrem Volke beschäftiget, wie David, Constantin, Theodosius, der heilige Ludwig und Philipp II. bezeugen.

12) Jeder Vorsteher und Beamtete muß auch seinem eigenen Hause zur Erbauung dienen. Die Religion der Regenten darf kein Geheimniß und kein Räthsel für die Untergebenen bleiben. Seine frommen und wohlthätigen Gesinnungen aus Eitelkeit zur Schau tragen, ist ein Verbrechen; sie zum Zwecke der öffentlichen Erbauung kundgeben, ist gebieterische Pflicht der Autorität.

13) Jede öffentliche Gewalt wird sich nie genug mit dem Gedanken beschäftigen können, sich durch Männer vertreten zu lassen, welche die Achtung vor der Religion und die Uebung derselben zu ihren ersten Pflichten zählen.

14) Die Nothwendigkeit des guten Beispiels erhellt auch in socialer Beziehung. Das Unglück der Völker ist die Folge ihrer Sünden, als Beispiele dienen mehrere Völker, die ihres Sittenverderbnisses wegen Strafe erlitten haben. Schwere Verantwortlichkeit, welche die Staatsgewalten auf sich laden, wenn sie den Völkern das Beispiel der Ueppigkeit und Ausschweifung geben. Die Gesetze reichen ohne Sittlichkeit nicht aus. Schrecklich sind die Folgen des Hanges des Mittelstandes und der untern Klassen zur Ueppigkeit. Nichts verführt und verdirbt das Herz und den Geist des Menschen mehr als die Ueppigkeit.

Möchte diese Lehre des berühmten freisinnigen Ventura auch von den schweizerischen Beamten und Regenten verstanden und befolgt werden!

Auszug aus dem Geschäftsbericht des Centralvorstandes des schweizerischen Pius-Vereins über das zweite Vereinsjahr.

— * (Schluß.) 8) Schließlich verdient noch eine besondere Erwähnung unsere „Besserungsanstalt für verwahrlosete Knaben zu Sitten im Wallis." Wenn wir diese Anstalt als die „unsrige" bezeichnen, so rechtfertigt sich diese Benennung dadurch, weil der Pius-Orts-Verein von Sitten dieselbe gegründet und der allgemeine Pius-Verein dieselbe unter seinen Schutz genommen hat. Wie bekannt, hat der Orts-Verein von Sitten zu diesem Zwecke eine Liegenschaft gekauft, ein Haus eingerichtet und die Leitung der bereits in's Leben getretenen Anstalt den „Marien-Brüdern" anvertraut. Mit Bewilligung der h. Regierung hat der Verein zur Deckung der daherigen Ausgaben eine Actien-Verloosung im Werthe von Fr. 20,000 organisirt, deren Ziehung diesen Sommer statigefunden und einen nicht unbeträchtlichen Gewinn zum Besten dieses gemeinnützigen Unternehmens abgeworfen hat. Mehrere Orts-Vereine der Schweiz haben sich bei dieser Verloosung durch Absetzung

der Actienscheine bethätigt und eben dadurch den Beweis geleistet, wie durch Vereinigung vieler, wenn auch schwachen Kräfte etwas Gutes gestiftet werden kann, während bei Zersplitterung auch stärkere Kräfte Nichts zu erstellen vermöchten.

II. Besonderes. Was die Thätigkeit der **einzelnen Orts-Vereine** im **Besondern** betrifft: so entheben wir den uns eingesandten verdankenswerthen Jahresberichten der einzelnen Sectionen folgende Notizen:

1) Die meisten Orts-Vereine haben die in den Statuten vorgeschriebenen 4 Sitzungen regelmäßig abgehalten, einige vermehrten in lobenswerthem Eifer die Zahl derselben.

2) Da viele Orts-Vereine erst im zweiten Vereinsjahre in thatkräftiges Leben traten, so nahm ihre innere Organisirung noch immer viele Zeit in Anspruch, doch zeigt das Geschäftsverzeichniß der Meisten, daß sie bereits zur practischen Wirksamkeit gelangt sind. Laut den eingelangten Jahresberichten, die jedoch nur das Jahr 1858 umfassen, haben 32 Orts-Vereine Lesebibliotheken gegründet oder gute Schriften verbreitet; ein Orts-Verein rief eine Stiftung von Fr. 1000 für Kleidung armer Schulkinder hervor; einer unterstützte 2 Kloster-Novizen; sechs hielten Vorträge und Vorlesungen über Zeitfragen; drei sorgten für Erziehung armer Handwerker; einer beförderte den Unterricht armer Kinder zur Vorbereitung auf die erste hl. Communion; einer hielt zur Winterszeit belehrende Abendversammlungen für junge Handwerker; einer bestrebte sich, Knaben und Mädchen in der Auswahl guter Bildungs-Anstalten zu leiten; einer das Fluchen und unzüchtige Reden zu verhindern; einer sorgte für Kirchenparamente; einer unterstützte seine brandbeschädigten Nachbaren reformirter Confession; einer unterstützte das bischöfliche Knabenseminar seiner Diöcese und trug zur Hebung des katholischen Gottesdienstes in den paritätischen Orten seines Kantons bei; einer machte sich den Unterricht des Bergvolkes zur Aufgabe; einer besorgte die Anschaffung der Schulbücher für arme Kinder; zwei unterstützten die Bauten der Gotteshäuser in ihren Orten; sieben betheiligten sich an der Herausgabe des „Almanach catholique pour la Suisse française"; einer beschäftigte sich mit der Gründung eines Kosthauses für Studenten und unterstützte arme Studirende; einer überwachte die Jugend in der Kirche; einer führte die „Eltern-Bruderschaft" ein; einer suchte einen Gesellen-Verein zu bilden; zwei unterstützten Hausarme; einer sorgte für die Heilighaltung der Sonn- und Feiertage; drei machten sich die Einführung einer christlichen Hausordnung in der Familie zur Aufgabe 2c. 2c. 2c.

Die Mannigfaltigkeit dieses Wirkens der einzelnen Orts-Vereine, deren Aufzählung wir noch erweitern könnten, zeigt uns einen lieblichen Kranz guter Werke der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit: — wir danken im Namen der armen, leidenden Menschheit diesen Orts-Vereinen für ihre Thätigkeit, den besten Dank werden sie in ihrem Gewissen und in dem Bewußtsein finden, daß der Christ in dem Armen Christus dient!

3) Laut letztjährigem Beschluß der General-Versammlung haben die Orts-Vereine von ihren statutengemäßen Monatsbeiträgen nur die Hälfte an die Central-Casse abgeliefert, die andere Hälfte aber für die Bedürfnisse ihrer Orts-Vereine verwendet. Das Ergebniß der daherigen Leistungen wird in der General-Rechnung erzeigt.

4) Die Orts-Vereine des Kantons Luzern haben von den Bestimmungen des § 4 der Statuten Gebrauch gemacht und sich zu einem Kreis-Vereine verbunden, an dessen Spitze ein Kantonal-Comite steht. Dasselbe hat sich besonders die Frage über die Unterstützung armer, zum Priesterthume sich heranbildender Studenten zur Aufgabe gesetzt, darüber den Orts-Vereinen seines Kantons einen besondern gedruckten Bericht zugesandt und überhaupt für die Bildung und Thätigkeit der zahlreichen Orts-Vereine im Kanton Luzern sich Verdienste erworben. Es dürfte zweckmäßig sein, daß die Orts-Vereine anderer Kantone dieses Beispiel nachahmen und ebenfalls Kantonal-Comite's einsetzen würden.

5) Der Verkehr zwischen dem Central-Vorstande und den Orts-Vereinen war auch im zweiten Jahre ein lebhafter. Der Vorstand erließ seit der letzten Stanzer-General-Versammlung 6 Rundschreiben, die Zahl der eingegangenen Correspondenzen steigt auf 122. — Der Vorstand sieht sich verpflichtet, bei diesem Anlasse dem Comite des Orts-Vereins der Stadt Freiburg seinen besondern Dank auszusprechen, indem dasselbe die Uebersetzung und den Druck der Vereinsschriften in die französische Sprache zu besorgen die Güte hatte und den Verkehr der französischen Sectionen mit dem General-Vorstande vermittelte.

Wir schließen unsern Geschäftsbericht über das zweite Vereinsjahr mit der erfreulichen Anzeige, daß laut Mittheilung unseres Cassiers sich circa 800 Fr. verfügbar in der Central-Casse vorfinden, und scheiden, wie im letzten, so auch in diesem Jahre mit dem Wahlspruche:

„Alles zur größeren Ehre Gottes und zum Wohle unseres Vaterlandes!"

— * Die zweite **General-Versammlung des Schweizer-Pius-Vereins zu Schwyz**, den 23. und 24. ds., hat sich in würdiger Weise der Vorjährigen zu Stanz angeschlossen; der Verein ist seit dem Tag im Bruderklausenland erstarkt, daher auch die Generalversammlung dieses Jahr in vergrößertem Verhältnisse stattfand. Am ersten Tag wurde ein feierliches Hochamt und am zweiten Tage ein Seelenamt

für die verstorbenen Mitglieder gehalten; die Einwohnerschaft von Schwyz betheiligte sich bei diesen kirchlichen Feiern und die Musikgesellschaft wirkte meisterhaft zur Erhöhung derselben mit. Se. Hochw. bischöfliche Commissar Tschümperlin hielt die Festpredigt über den Text: Wo „zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich „mitten unter ihnen," welche die Zuhörer so erbaute, daß der Druck derselben einhellig durch Aclamation beschlossen wurde. —

Die Versammlungen fanden theils im Rathssaale, theils im Collegiumssaale statt, welche Räumlichkeiten von den Tit. Behörden gefälligst zugestanden und die sinnig mit Kränzen, Wappen und Inschriften verziert waren. Die Vereins-Verhandlungen währten beide Tage bis 2 Uhr Nachmittags und wurden von 2 — 300 Abgeordneten und Mitgliedern der 80 Orts-Vereine aus allen Gegenden der Schweiz besucht. Wir nennen hier kurz die vorzüglichern Vorträge und Berathungen: Eröffnungsgruß und Jahresbericht vom Präsidenten des Vereins, Hrn. Gf. Scherer von Solothurn, Vortrag des R. P. Theodos „über die Zeitbedürfnisse der Katholiken und die Mittel zu deren Abhülfe"; Vortrag des Hrn. Großrath Gendre von Freiburg „über das Wirken der St. Vincenz-Conferenzen im Allgemeinen und in der Schweiz" in französischer Sprache, und Hr. Chorherr Cossandey von Freiburg über den gleichen Gegenstand in deutscher Sprache; Vortrag des Hrn. Director Bruhin von Buonas „über christliche Hausitte;" Vortrag von Hrn. Domherr Stoffel aus Wallis „über das vom Pius-Verein in Sitten gegründete Orphelinat." Schriftliche Berichte wurden vorgelesen: über die katholischen Verhältnisse, über die katholischen Kirchenbauten in den fünf protestantischen Orten: Genf, Biel, Basel, Bern und Aigle. (Die Kirchenzeitung hofft später einige dieser interessanten Berichte mittheilen zu können.) Die gefaßten Schlußnahmen der Versammlungen, welche sämmtlich mit großer Einhelligkeit erfolgten, bezogen sich vorzüglich: 1) auf die Unterstützung dürftiger Studirender, welche sich für den priesterlichen Beruf vorbereiten wollen; 2) Förderung des Collegiums Mariahilf in Schwyz; 3) Unterstützung der katholischen Kirchgemeinden in protestantischen Orten; 4) Verbreitung guter Bücher; 5) Organische Maßregeln für das Vereinsleben ꝛc. Das Centralcomite wurde wieder bestätigt, mit Ausnahme der zum zweitenmal demissionirenden HH. Pfarrer Achermann und Rathsherrn Banz von Luzern und May von Schwyz, welche durch die HH. Decan Häfliger von Luthern, Schultheiß Rud. Rüttimann von Luzern, Oberst Aloys v. Reding von Schwyz ersetzt wurden.

Gemeinsame, mit Toasten gewürzte Mittagsmale vereinigten an beiden Tagen die Gäste in freundschaftlichen Kreisen, welchen auch die hohen geistlichen und weltlichen Vorsteher des Kantons und Ortes Schwyz beizuwohnen die Güte hatten. An den Abenden hielten die Vereine für „katholische Wissenschaft und Kunst" und für „katholische Schulbildung" ihre besondern Sitzungen, über welche wir später zu referiren hoffen. — Gewiß, es waren zwei schöne, nützliche Tage in Schwyz, welche allen Anwesenden in angenehmer Erinnerung bleiben werden!

— * **Zürich.** Katholisch Dietikon. Mit der Pfarrangelegenheit wills immer noch nicht vorwärts; wenn nicht Jemand zu beerdigen ist, ist selten ein Gottesdienst, seit der letzten Ostern kein Communiontag mehr. Man droht sogar mit Untersuchung und Strafe, daß während der Frohnleichnams-Procession einige Soldaten freiwillig in Uniform das Hochwürdige begleiteten; was früher eine gern erlaubte und in allen katholischen Staaten gewohnte und gehaltene Feier war, wird jetzt zur Sünde angerechnet, und mit Spionen-Augen belauert und verrathen. — Wie lange wird der traurige Zustand noch fortbestehen? Wenn die feuchte Herbst- und die kalte Winter-Witterung eintritt, und Katholisch-Dietikon immer noch nach Spreitenbach und in's Kloster Fahr in die Kirche gehen muß, wo der Raum der Kapellen kaum die Hälfte fassen kann, glaubt man damit die Gemüther befriedigen und beruhigen zu können? mit Nichten! Oder glaubt man das katholische Volk mürbe und weich machen zu können, damit es von seinem guten Rechte, das man immer mehr zu schmälern trachtet, abstehe?

— * **Vom Bodensee.** Die Zeit schlägt Wunden, die Zeit heilt sie wieder. Wenn je ein Mann diese Erfahrung machte, so ist es der Hochwst. Abt von Wettingen. — 18 Jahre sind es schon, seit der ruchlose Geist der aargauischen Klosterstürmer ihn und seine Mönche aus dem Eigenthume seiner Vorgänger, aus dem Erbe und der Stiftung einer frommen Vergangenheit vertrieb, seit das Kloster Wettingen aufgehoben wurde. Die verstoßenen Priester mußten lange suchen und dulden, bis sie eine neue Heimath gefunden hatten; sie irrten lange umher im eigenen Vaterlande, verfolgt von der grimmen Unduldsamkeit des Radicalismus, aber ehrwürdig allen denen in der Schweiz, die für verletztes Recht ein Herz und ein Mitleid hatten. Endlich wandten sie ihre Schritte über die Grenze der Schweiz; das edle Geschlecht Habsburg, das einst an den Mauern von Wettingen gebaut hatte, war, nachdem es fruchtlose Einsprache gegen deren Entweihung eingelegt hatte, auf's Neue bereit, zu Ehren des Höchsten den treuen Dienern desselben ein Asyl zu bereiten.

Eine halbe Stunde von Bregenz entfernt, liegt die Meererau, ein fruchtbares Gelände am Bodensee. Dort stund ein verlassenes Gotteshaus, dessen Gebäude vordem von Religiosen bevölkert waren, seither aber zu weltlichen

Zwecken dienten. Die Kirche dieses Gotteshauses war bereits niedergerissen; ihre Steine mußten zum Hafenbau von Bregenz dienen. Diese Stätte wurde den vertriebenen Wettinger Mönchen geöffnet; sie mußten aus dem Lande der Freiheit in ein Kaiserreich ziehen, um frei beisammen wohnen zu können. Schon seit mehreren Jahren leben sie in Mererau, glücklich in der Erfüllung ihrer Pflicht, der Seelsorge und Jugenderziehung, aber um ihr Glück zu vollenden, fehlte ihnen noch Eines, — eine Kirche.

Dank der Wohlthätigkeit edler Christen und der unermüdlichen Thätigkeit des greisen Abtes Leopold ist nun auch dieser Wunsch erfüllt worden. An der Stätte des niedergerissenen Tempels wurde ein neuer aufgeführt, und dieser den 6. August durch den Hochw. Hrn. Bischof und Generalvicar von Feldkirch eingeweiht. Eine zahllose Menge frommer Gläubiger aus den umliegenden Gegenden hatte sich zur Feier eingefunden, begeistert von der Erneuung des heiligen Dienstes an dem Jahrzehnte hindurch verödeten Orte.

Aber nicht nur die Heiligkeit des Tempels, auch seine Schönheit verdiente den zahlreichen Besuch. Er ist in einer einfachen, christlichen Bauart ausgeführt. Durch die geschmackvolle Façade, die aus Quadersteinen gebaut und mit Statuen geziert ist, tritt man in das Schiff der Kirche, dessen Kreuzform uns an das Opfer auf Golgatha erinnert. Die hohen Rundbogenfenster des Langschiffes bestehen aus farbigem Glase, die beiden Fenster aber im Querschiffe sind durch wunderschöne Glasgemälde, geziert. Da sieht man, verklärt von Sonnenschein und Farbenpracht, die hl. Stifter der Schweizerklöster Wettingen, Einsiedeln und Muri, deren Aebte das eine Fenster gestiftet haben, während das andere mit den Bildern der Kirchenpatrone durch fromme Damen dem Kloster geschenkt wurde.*) Die Altäre sprechen ebensosehr durch edle Einfachheit als durch geschmackvolle Formen an. Ueber dem Hochaltare befindet sich ein zweiter Chor, wo die Ordensbrüder zu jeder Tageszeit Gott um Erbarmung für seine Geschöpfe anflehen. Dort wird in Zukunft der erhabene Choralgesang der ehrwürdigen Cisterzienser ertönen, der unsern aargauischen Culturmenschen ein Gräuel war.

Unter den Theilnehmern am Weihefest befanden sich mehrere Schweizer; sie allein konnten sich in der Mitte der Fröhlichen einer stillen Trauer nicht erwehren. Denn die Feier war ihrem Vaterlande ein Vorwurf. Warum hat es diese Mönche vertrieben? Warum hat es Tempel niedergerissen, wo Andere dieselben wieder aufbauen? Warum hat es die Stätten des Glaubens, der Tugend, der Gesittung ihren heiligen Zwecken entfremdet? Warum hat es gesündigt, was das Ausland sühnt?

O möchte doch die Zeit kommen, wo der Geist einer innigen Gaubensfreudigkeit wiederum in unsern Landen walten und wehen möchte, wo wir Schweizer in unserer Heimath wiederum die Feste sehen könnten, die wir jetzt in der Fremde suchen müssen! (Wahrheitsfreund.)

— * **Freiburg.** (Brief v. 17.) In Nr. 65 der „Kirchenzeitung" wird gemeldet von einem Jahrberichte oder Generalberichte der bei der Bezirks-Synode in Nidau vorgelesen — da hat's geheißen: Mit der Gottesdienstlichkeit stehe es im Allgemeinen nicht übel — 1/10 bis 1/6 besuchen die Kirche; dieses verstehen wir Katholiken Gottlob nicht; besonders in den Landpfarreien nicht. Um zu sagen, es stehe mit dem Gottesdienst nicht übel, wenn in einer Pfarrei von 10 Personen eine die Kirche besuche, müssen die Berichterstatter eine Kirche des Kantons Bern im Gedanken gehabt haben, die ich gesehen habe; der Weg dazu war vom schönsten Grase ganz verwachsen, so daß ich selbst Bedenken trug das hübsche Grün zu zertreten, um eine von Gott und Menschen verlassene Kirche zu sehen; ich ging im höchsten Erstaunen vorüber, nicht wissend, wen ich mehr bedauern sollte, die armen Leute, die ihren Hirten so wenig hören, oder den Hirt, der mit einer sehr guten Pfrund doch seine Schafe so wenig kennt, sie nicht sieht, ja nicht einmal in ihren Krankheiten. — — Indessen halt ich's mit dem Berichterstatter, wenn er sagt: Es sei noch viel Glauben da; allerdings gibt es in protestantischen Gegenden noch viele Spuren des alten kath. Glaubens; z. B. es gibt sehr viele Protestanten, die, wenn sie auch kein Fegfeuer wollen, doch an ein Mittelort glauben, wo man gereinigt werden soll, ehe man in den Himmel aufgenommen werde. — In manchen Pfarreien wird auf Verlangen für die Kranken gebetet, im Widerspruch des Grundsatzes vieler Protestanten, der Mensch müsse sich selber und unmittelbar an Gott wenden. — In sehr vielen Häusern findet und, wenn ich nicht irre, sogar bei Pastoren, trifft man Bilder an vom Heiland am Kreuze, von Maria und anderen Heiligen des neuen Testaments und das in offenem Widerspruch mit ihren so nackten und leeren Tempeln. — Ist es nicht eine Erinnerung aus der Zeit, wo noch Alles katholisch war, daß die Kinder überall wissen, daß der katholische Geistliche Bilder zu geben habe? Es gibt Orte, wo man noch den Brauch hat, nicht hinaus zu gehen am Morgen, ohne daß man die Hände gewaschen habe, mit Anrufung der drei heiligen Personen, was sich Besegnen heißt, und an das Weihwasser erinnert. Manche Protestanten lassen ohne Bedenken ihre Kinder katholisch taufen. — Genug für ein Mal.

(Siehe Beilage Nr. 69.)

*) Unter den Namen der Stifterinnen dieses Glasgemäldes erblicken wir auch den der Frau Landammann Aloisia von Zay von Schwyz, die als die letzte ihres Geschlechtes demselben hier ein bleibendes, ehrenvolles Denkmal gestiftet hat.

— * **Bern.** Unterm 31. Mai abhin übersandte Hochw. Hr. Pfarrer Baud folgendes Dankschreiben an den Obersten des 13. Jägerbataillons in Neapel.

„Hr. Oberst! Mit dem Gefühle tiefsten Dankes und wahrer Bewunderung wende ich mich an Sie an demselben Tage, wo ich die Gabe der Soldaten des Bataillons zum Besten unserer Kirche empfange. So verdanken wir denn die großmüthige Spende von Fr. 800 dem frommen Patriotismus Ihres ehrenvollen Corps. War diese That für die Kantone der Schweiz, die von ihr Kunde erhalten, eine kostbare Erinnerung an die Schweizerjäger in Neapel, so ist sie für uns ein Gegenstand immerwährender Dankbarkeit. Die braven Soldaten des 13. Bataillons haben gewetteifert mit dem Beispiele christlicher Wohlthätigkeit ihres würdigen Chefs und ihrer verehrten Officiere. Unsere Dankbarkeit wird nie aufhören und wir werden Gott bitten, daß er Ihnen und Allen diese theilnahmsvollen Gaben lohne; deßwegen macht es mich glücklich, Ihnen sagen zu können, daß für alle unsere Wohlthäter für ewige Zeiten ein feierlicher Gottesdienst gestiftet, der viermal im Jahr gefeiert wird. Ich bitte Sie, Herr Oberst, diesen Umstand gütigst allen denen mitzutheilen, welche durch Ihre Bemühung Wohlthäter geworden sind. Sagen Sie diesen, daß wir nie aufhören werden, Gott um seinen Segen für sie anzuflehen. — Wenn sie dann vielleicht berufen sein sollten, für ihren Herrn und König Franz II. die Probe unverletzlicher Schweizertreue zu bestehen und vielleicht zu sterben als ruhmvolle Opfer des Muthes und der Tapferkeit, so haben sie wenigstens den Trost zu wissen, daß sie nie vergessen sein werden in unserem dankerfüllten Gebet, daß für ewige Zeiten in den Hallen der Apostelkirche zu Bern der Bittruf unserer Wünsche und herzlichsten Theilnahme ertönen wird, der Ruf: Herr, gib ihnen allen hier auf Erden deinen Segen und denen, über deren Gräber wir trauern, gib den ewigen Frieden!

— * **Ausland.** (Eingesandt.) Warum klagen die Namenskatholiken und viele Protestanten aller Länder über den Frieden von Villafranca? Dieser Lärm ist nur der Nachhall der zu Wasser gewordenen Freude vieler Protestanten und der Namenskatholiken, als die drei katholischen Hauptmächte Europa's zum blutigen Kriege in Italien gegenseitig sich entschlossen. Ja, damals rieben sich gewisse Leute die Hände, da war ein Flüstern und ein Bausbacken, ein Jubeln und ein Poculiren, wie wenn es sich um ein großes Freudenfest gehandelt hätte.

Dem Kriege selbst blieben die protestantischen Mächte fremd, in schlecht verhehlter Aussicht, daß die katholischen Mächte sich gegenseitig aufreiben möchten. In der That, es wurde mannlich gekämpft und jeder Schritt des Sieges entvölkerte sowohl die Soldatenreihen des Siegers als auch des Besiegten.

Nur und allein der hl. Vater der kathol. Christenheit richtete sein Auge zum Gott des Friedens empor; er ließ die Völker, die zum Stuhl Petri gehören, nicht um den Sieg Oestereichs, nicht um den Sieg Frankreichs, beten, wohl aber um schnelle Erledigung des Krieges durch christliche Einigung der entzweiten katholischen Fürsten. Keine andere Macht Europa's hat um den Frieden zu Gott sich gerichtet Siehe da! man kann auch sagen, wie ein Blitz aus heiterm Himmel erfolgte der Waffenstillstand und sofort der Friedensabschluß. Bei jedem Frieden ist sonst der bessere Theil der Menschheit froh und freudig und begrüßt mit bewegtem Herzen die Wiederkehr der Eintracht der Völker und die Segnungen der Friedenszeit. — Nur allein der Friedensabschluß zu Villafranca ist den sogen. Namenskatholiken und vielen Protestanten ein Dorn im Auge, ein wahrer Gallapfel. Warum? Hat der Krieg bloß katholische Fürsten und Völker verwundet, so wird der darauf erfolgte Friede dieselben segnen und beglücken. Auch fürchten sich viele Protestanten in der That ebensowohl vor dem politischen Ehren-Primate des hl. Vaters in Italien, als vor der Verständigung Frankreichs und Oesterreichs mit Sardinien. Ein Blick auf die Landkarte Europa's genügt, um dieses zu verstehen. Das schöne Italien sollte ein Depot der politischen und confessionellen Propaganda werden, auf seinen blühenden Feldern sollten die Nesseln der Zwietracht gepflanzt, Oesterreich öconomisch zu Grunde gerichtet und Frankreich durch Stolz und Usurpation seinem Fall zugeführt werden. Jetzt ist es freilich anders.

Preußen mit seinen sechs mobilen (?) Armeecorps sitzt im Pommernland und das stolze Großbrittanien hat Tag und Nacht weder Rast noch Ruhe.

Der Friede von Villafranca ist der Friede des Katholicismus in Europa, der Sieg desselben über die ihm gelegte Falle, und wenn jetzt nicht der halbverblichene Gustav-Adolf-Verein durch einen Spiritus familiaris begeistert zu Pferde steigt und hilft, so hat die Propaganda viel, vielleicht Alles verloren.

Deßhalb das Zähneknirschen vieler anglicanischen und protestantischen Tagesblätter, das Geheul über den angeblichen Verrath Napoleons und die Krokodillthränen über die angeblich schlechte Administration des hl. Vaters. Wir Katholiken aber danken Gott. Italien ist gerettet. Aendert auch die Lombardei den bisherigen Herrscher, so stehen doch alle italienischen Völker fortan unter katholischen Fürsten, Frankreich und Oesterreich, die Hauptcontinentalmächte Europa's, sind versöhnt; ihre Kaiser haben sich die Hände

gereicht und ihre Völker achten die gegenseitige im Kriege bewiesene Tapferkeit und Menschlichkeit. Die gleiche Religion verbindet Italien, Frankreich und Oesterreich; der hl. Vater und mit ihm die gesammte katholische Christenheit der ganzen Erde betet für die Fortdauer des Friedens, für die Eintracht der christlichen Fürsten, und für das Glück und die Wohlfahrt der Menschheit. Warum jammern also manche Protestanten und Namenskatholiken über den Frieden von Villafranca?

Ihr inneres Gebäude ist schwankend (vide Dissidenten, Alt- und Neu-Lutheraner, Nationalisten, Lichtfreunde, Hengstenbergianer und Medothisten, Puritaner und Heglianer u. s. w.) und das äußere ist in seinen Stützpunkten erschüttert. Der Katholicismus aber, wie er den bluligen Krieg beweint, hat große Ursache über diesen unerwarteten, man soll sagen, von Gott gesandten Frieden sich herzlich zu freuen und die göttliche Vorsehung um die Fortdauer desselben zu bitten.

Preußen. In Berlin ist das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern auf eine merkwürdige Art entstanden. Im Jahre 1842 reisten sieben bis acht Schwestern durch Berlin; ein katholischer Schuhmachergeselle fragte den Caplan Ruland, warum man denn die barmherzigen Schwestern nicht in Berlin behalte, und ein Krankenhaus gründe? Dieser, dadurch überrascht, theilte diese Bemerkung mehreren vermöglichen Katholiken mit, aber diese hielten es für unmöglich, mitten in der „Stadt der Intelligenz" leibhafte Nonnen anzusiedeln. Da kam eines Morgens zu Ruland ein Tischlergeselle, brachte ihm 17 Thaler, und erklärte: „Das ist mein erspartes Vermögen aus meiner Arbeit von einem halben Jahre, das gebe ich zur Gründung des Klosters für barmherzige Schwestern." Dies erzählte Ruland guten Katholiken, und die sagten: „Eine solche Opferwilligkeit, die den Schweiß eines halben Jahres Gott zu Füßen legt, wird und muß er erhören." Alle halfen zusammen, es wurde ein Haus gemiethet, und sie erlangten vier Schwestern von Nancy. Die Anstalt vergrößerte sich immer mehr, im Jahre 1848 hatte sie schon 62 Krankenbetten, das Haus wurde zu klein, man mußte an die Erbauung eines eigenen Hauses denken, und jetzt haben die barmherzigen Schwestern in Berlin ein großartiges Krankenhaus in schönem gothischem Style erbaut. Die protestantischen Gewerke verschiedensten Zeichens haben mit den Schwestern Verträge abgeschlossen, damit ihre Kranken von ihnen verpflegt werden. In den blutigen Revolutionstagen des Jahres 1848 gab man ihnen eine Ehrenwache vor ihre Anstalt, und die Gewerke senkten bei'm Vorüberzug die Fahnen.

Personal-Chronik. Ernennung. [St. Gallen.] Der katholische Administrationsrath hat den Hochw. Hrn. Wick, dermalen Pfarrer in Thal, zum Pfarrer nach Sargans ernannt, nachdem Herr Decan Schubiger die zuerst auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte.

Resignation. Hochw. Herr Pfarrer P. Philipp Vogelsang in Deitingen, der sein 82. Jahr erreicht hat. In Folge dessen wird die Pfarrei Deitingen von der Regierung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Einladung zur elften General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Dem in der vorigjährigen General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands gefaßten Beschlusse gemäß wird die diesjährige zu Freiburg im Breisgau stattfinden. Indem wir das von dem dortigen Comite für deren Abhaltung festgestellte Programm nachstehend mittheilen, beehren wir uns, zu einer recht zahlreichen Theilnahme an derselben hiermit einzuladen. So Vieles ist es, was die Herzen der Katholiken zur Metropole der oberrheinischen Kirchenprovinz hinzieht, daß mit aller Zuversicht die Erwartung ausgesprochen werden darf, es werde die gegenwärtige Einladung auf das freudigste begrüßt und aufgenommen werden. Wir verbinden damit die innigsten Wünsche, daß Gottes Segen auch dieser Versammlung im reichsten Maße zu Theil werden möge. — Anträge, sowie Anmeldungen zu Vorträgen, wolle man mindestens acht Tage vor Eröffnung der Versammlung an das Comite zu Freiburg gelangen lassen. — Köln, den 2. August 1859.

Für den Vorort:

Dr. Broix, Vorsitzender. Fr. Baudri, Schriftführer.

Programm über die Abhaltung der elften General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Freiburg im Breisgau, vom 12. bis 15. September 1859.

Sonntag, den 11. September, Nachmittags von 4 — 6 Uhr, und Montag, den 12. September, Vormittags 9 — 12 Uhr, Nachmittags 3 — 6 Uhr: Anmeldung der ankommenden Vereinsgenossen in dem theologischen Convicts-Gebäude. Abends 6 Uhr: Begrüßung der Vereinsgenossen und Verlesung ihrer Namen ebendaselbst. — Dienstag, den 13. September, Morgens 8 Uhr: Feierlicher Gottesdienst im Münster. 9 Uhr: Erste geschlossene Versammlung in der Tonhalle zur Wahl des Präsidenten. 10 Uhr: Erste öffentliche Versammlung in der Tonhalle. Der Nachmittag ist zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt und zu Ausflügen in die Umgegend freigelassen. — Mittwoch, den 14. September, Morgens 9 Uhr: Geschlossene Versammlung in der Tonhalle. Nachmittags 3 Uhr: Abtheilungs-Sitzungen in dem theologischen Convicts-Gebäude. Abends 7 Uhr: Oeffentliche Versammlung in der Tonhalle. — Donnerstag, den 15. September, Morgens 8 Uhr: Abtheilungssitzungen im Convicts-Gebäude. 9 — 11 Uhr: Oeffentliche Versammlung in der Tonhalle. Nachmittags 2 Uhr: Gemeinsames Festmahl in der Tonhalle.

Freiburg i. B., den 27. Juli 1859.

Das Comite:

Dr. Ludwig Buchegger, Generalvicar, Präses.
Heinrich v. Andlaw, Dr. Zell, Geheimer Hofrath,
Dr. C. Bader, Großh. Baurath, A. J. Alzog,
Geistl. Rath und Professor, Dr. F. J. Buß,
Hofrath und Professor.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.